

«Stille ist verbindend»

Dialoge Während der Woche der Religionen bringt sich eine Zentralschweizer Gemeinde besonders aktiv ein. Die Organisatoren sind überzeugt: Begegnung und Austausch sind die Essenz des interreligiösen Miteinanders.

Andreas Faessler

Interreligiöses Verständnis spielt in einer Gesellschaft, die zunehmend multikulturell geprägt ist, eine immer wichtigere und nicht zuletzt friedensstiftende Rolle. Die jährliche Woche der Religionen (siehe Kasten) will genau hier einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie Vorurteilen und Ängsten entgegenwirken und Respekt fördern will.

Besonders aktiv innerhalb dieser landesweiten Veranstaltungsreihe in diesem Jahr ist die Gemeinde Baar – mit insgesamt 14 thematischen Anlässen an fünf Tagen. Der Anstoss zu diesem Engagement kam vom Baarer Religionspädagogen Robert Pally. «Wir sollten endlich erkennen, dass im Grunde alle Religionen auf einem gemeinsamen Weg sind, weil sie im Grunde ein und dasselbe Ziel haben», sagt Pally. Er verbildlicht es mit einem Berg, dessen Spitze in den Wolken liegt. Auf allen Seiten bewegen sich die unterschiedlichen Religionen die Bergflanken empor – auf der Suche nach dem Geheimnis in den Wolken. Wie wichtig solche Veranstaltungen sind, wie sie im Rahmen der Woche der Religionen stattfinden, zeigen dem Baarer Religionslehrer nicht zuletzt einschlägige Erfahrungen. Pally führt ein Beispiel an: «Es gibt selbst in unseren Breitengraden noch immer Leute, die ernsthaft die Juden für den Tod Jesu verantwortlich machen!» Solchen und anderen Vorurteilen und Auffassungen soll entgegengewirkt werden.

Gezielte Einbindung von Schulklassen

In Baar wird jeden Tag eine Weltreligion im Mittelpunkt stehen – das Christentum, das Judentum, der Islam und als nicht



Sie gestalten die Woche der Religionen aktiv mit: Religionspädagoge Robert Pally (links) und Dilaver Çiçek, Präsident der Moschee Baar. Hier in der Pfarrkirche St. Martin. Bild: Stefan Kaiser (Baar, 30. Oktober 2017)

abrahamitische Religion der Hinduismus. Vorträge, Begegnungen und Besuche von Gotteshäusern respektive Tempeln werden den Besuchern die jeweilige Religion näherbringen. Die Breite der Anlässe ist bewusst so gewählt, damit alle Generationen angesprochen sind. Jeweils vormittags findet ein Veranstaltungsblock eigens für Schulklassen statt. «Dass die Jugend mit eingebunden wird, ist mir besonders wichtig», sagt der Religionspädagoge, der unter der Schülerschaft ein reges Interesse am Thema feststellt.

Auch Dilaver Çiçek, Präsident der Moschee Baar und Mitglied des Organisationskomitees, begrüsst die aktive Teilnahme des Nachwuchses. Schon viele Schulklassen, Vereine und

andere Gruppen hat er in seiner Moschee in Blickensdorf begrüsst, ihnen das Gotteshaus gezeigt und den Islam nähergebracht. «Bezüglich interreligiösen Dialogs stelle ich im Kanton Zug eine vorbildliche Situation fest», sagt Çiçek. Er sieht die die Offenheit der Schulen und der Jugend als starkes Zeichen für das interkulturelle Miteinander.

Mehr gemeinsam, als man denkt

Auch für Dilaver Çiçek selbst als gläubigen Moslem bringt die Woche der Religionen ganz neue Einsichten. Çiçek: «Ich werde zum ersten Mal in meinem Leben eine Synagoge von innen sehen.» Darauf freut er sich. «Das Judentum und der Islam haben viel mehr gemein, als man denkt», so

Çiçek. Dasselbe gelte fürs Christentum. «Dass Jesus für die Moslems einer der wichtigsten Propheten ist und Maria im Koran als eine der höchsten Frauen angeführt wird, ist leider vielen nicht bewusst.» Religiöse Unkenntnis sei daher ein allgemeines Problem. Dieses Manko werde immer wieder politisch ausgenützt, bedauert Dilaver Çiçek.

Dem Frieden verpflichtet

«In Zeiten wie jetzt, wo etwa der IS immer wieder im Zentrum der Berichterstattung steht, ist es besonders wichtig, über den wirklichen Islam Bescheid zu wissen», findet Robert Pally, der sich selbst über Jahre hinweg mit dem Islam auseinandergesetzt hat und ein ganz anderes Bild

Woche der Religionen

Jedes Jahr Anfang November führt das interreligiöse Schweizer Netzwerk Iras Cotis die sogenannte Woche der Religionen durch. Im Rahmen von über 100 Veranstaltungen in der ganzen Schweiz werden Begegnung und Dialog zwischen den in der Schweiz ansässigen Religionen und Kulturen gelebt und gefördert. Ob Lesungen, Theater, Tanz, Diskussionen, Zwiegespräche Gesang oder Besuche in Gotteshäusern und Tempeln – die Arten der Veranstaltungen sind sehr breit gefächert.

In der Zentralschweiz gibt es Anlässe in **Luzern, Emmenbrücke, Stans, Stansstad** und in **Baar** (siehe Haupttext). Sämtliche Details zur landesweiten Veranstaltungsreihe und zum Anlassprogramm sind online abrufbar unter www.woche-der-religionen.ch. (red)

zeichnet – eines, das dem Frieden verpflichtet ist. Wie es im Grunde jede Religion ist.

Das Thema der Woche der Religionen in der Gemeinde Baar ist die Stille. Denn Stille im Sinne von Meditation und In-sich-Kehren gebe es in jeder Religion gleichermaßen – «Stille ist verbindend und gibt den Menschen Kraft», betont Robert Pally.

Hinweis

Die Anlässe in Baar finden vom 6. bis 10. November statt. Organisiert und durchgeführt werden sie von Michel Bollag (Judentum), Dilaver Çiçek (Islam), Krsna Premarūpa Dasa (Hinduismus), Manuel Bieler (Reformierte), Robert Pally (Katholiken) und Anthony Chukwu (Katholiken, Pfarrer von Baar).

Mein Thema

Letzter Ort

Der November beginnt mit **Allerheiligen und Allerseelen-Tage, an denen viele Menschen** den Friedhof besuchen. Dort werden Kerzen angezündet und Gräber geschmückt. Zeichen der Erinnerung an die Verstorbenen. Symbole der Hoffnung auf ein ewiges Leben.

Aber die Friedhöfe sind nicht mehr das, was sie einmal waren. Die Erdbestattung wird seltener. Urnen werden im Gemeinschaftsgrab beigesetzt, unter Bäumen auf einem Waldfriedhof oder im eigenen Garten. Die Asche wird im Haus aufbewahrt oder in der Natur verstreut.

Wird Allerseelen zu einem Tag ohne Friedhof? Für mich undenkbar. Genauso wie das Leben braucht auch der Tod seinen Ort. Der Friedhof ist der Ort der Toten. Er grenzt sich von der Welt der Lebenden ab, kann aber jederzeit aufgesucht werden. Das erscheint unmodern, unzeitgemäss. Das Streben nach Individualität und Selbstbestimmung macht vor religiösen Ritualen und Orten nicht halt. Menschen werden innovativ, kreieren ihre Bestattung und Erinnerungsorte selbst.

Sich darüber zu beklagen, ist zwecklos. Als Christen können wir versuchen, unser Profil zu schärfen und den Menschen Orte anzubieten, die von unserem Glauben erzählen, und ihnen diesen Weg als gangbaren christlichen Weg anzubieten.



Ioan L. Jebelean
Christkatholischer Pfarrer in Luzern
jebelean@bluewin.ch

